



© Klaus Lefebvre.

**T+ Als wäre Wagner Gast bei Steiner Und oben leuchtet ein anderer Gral**

Zu Ostern zeigt das Goetheanum das Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen.

Von Bernhard Doppler  
Heute, 10:20 Uhr

**D**ass bis zu dieser Woche in Rudolf Steiners Goetheanum noch nie Richard Wagners „Parsifal“ gezeigt wurde, verwundert. Schließlich waren Steiners Besuche der Bayreuther Festspiele – für die Wagner ja „Parsifal“ exklusiv geschrieben hatte – doch die unmittelbare Inspirationsquelle für die Gründung des ersten Goetheanums. Eines großen Holzbau-Tempels, der nach gut zwei Jahren vollständig niederbrannte. Auch das neue Goetheanum, ein monumentaler Betonbau ohne rechte Winkel, Ecken und Kanten und mit deutlichen Bezügen zur expressionistischen Architektur der 1920er-Jahre bezeichnete man als „Gralsburg der Anthroposophie“. Ist Parsifal nun endlich am rechten Ort angekommen?

### **Richard Wagner und Rudolf Steiner hatten viel gemein**

Gemeinsamkeiten zwischen Richard Wagner und Rudolf Steiner lassen sich vielfach finden. Die konnte zuletzt auch Udo Bernbach in seinem Buch „Der anthroposophische Wagner“ auflisten. Zumindest ist Wagner für die Anthroposophie eine wichtige Autorität. Die Suche nach dem Gral ist bei beiden eine theologische, ja als Wissenschaft verstandene Suche nach dem

Göttlichen im Menschen. Dessen geschichtlich notwendig erachtete Erlösung geschieht durch „Mit-Leiden“. Wagner und Steiner berufen sich dabei immer wieder explizit auf den Erlöser Jesus – wenngleich in unversöhnlichem Gegensatz zur Amtskirche. Gleichzeitig aber auch auf orientalische Mythen: „Fal Parsi der reine Tor“ komme aus dem Persischen, wird man belehrt. Eine solche Umgebung betritt man also im Festspielhaus.



Schuldig vor der Gralsgesellschaft: König Amfortas (Alejandro Marco-Buhrmeister). Doch gesegnet sei sein Leiden. © Klaus Lefebvre

## **Ziel ist die theatralische Darstellung der Seele**

Seelische Zustände abzubilden ist Ziel der theatralischen Darstellung: durch Farben, meist von Goethes Farbenlehre abgeleitet, durch abstrakte Räume, vor allem aber durch Tanz. Requisiten hingegen fehlen in dieser Theaterliturgie. Weder Schwert noch Gral sind zu sehen. Zwei Eurythmie-Gruppen, deren

flatternde Gewänder vor allem zwischen lila, grün und rosa wechseln, versinnbildlichen die heiligen Gefäße und Waffen.

→ **Ausgeh-Tipps für Berlin** Abonnieren Sie hier den neuen Tagesspiegel-Newsletter „Weekender“

Den Gral lassen zwanzig emporgereckte, sich schlängelnde Frauenarme leuchten. Trotz der zentralen Rolle des Tanzes entstehen dramatische Konfrontationen und pathetische Erzählungen. Sie lenken den Blick auf die Leiden und Wunden des Menschen, der das Göttliche sucht. Die abstrakten Bühnenbilder – vornehmlich geäderte Steine und Quader – zitieren den Schweizer Bühnenbilddesigner Adophe Appia, der vor allem bei Richard Wagner wegweisend die illusionistischen konventionellen Bühnenbilder zu verdrängen wusste. Eine kritisch-intellektuelle – vielleicht sogar ironisierende – Interpretation von Wagners Gedankengebäude, wie sie Musiktheaterregie ja sonst so oft bietet, ist dabei nirgendwo zu finden.

## Die gewaltige Musik umflutet die Zuschauer

Die professionelle musikalische Leistung im Goetheanum beeindruckt dagegen durchaus. Roland Fister leitet effektiv das Philharmonische Orchester Baden-Baden und Sängerinnen wie Sänger bewältigen ihre monströsen Partien mühelos: Ivonne Fuchs gibt die Kundry, Roman Payer ist der Parsifal, Andreas Hörl tritt als Gurnemanz auf und in der Rolle des Klingsor ist Thomas Jesatko zu sehen. Vielleicht ist das Orchester für die Dimension des Festspielhauses und dessen gedämpfte Ästhetik manchmal doch zu gewaltig. Andererseits umflutet die Musik die Zuschauer förmlich, da auch hinter den Stuhlreihen Klänge ertönen. Im Goetheanum wird der Opernbesucher so zum Gast einer Gemeinde, die Seelisches anschaulich erkundbar machen will. Die Ernsthaftigkeit dieser Ambition ist durchaus beeindruckend. Als agnostischer Musikfreund wird man nicht enttäuscht und ist auf dem Nachhause-Weg sogar ein wenig amüsiert.

### Die Aufführung:

---

Inszenierung: Jasmin Solfaghari, Regie Eurythmie: Stefan Hasler. Musikalische Leitung: Roland Fister. Orchester: Philharmonie Baden-Baden.

Die Vorstellungen 2023 sind ausverkauft. In der Karwoche 2024 wird der Parsifal am **24., 29. und 31.3.2024** wiederholt.

---

### Lesen Sie auch: